

Universität Bremen  
Fachbereich 12: Erziehungs- und Bildungswissenschaften  
Dummheit- Ein Produkt von Schule und Produktivkraft für die Gesellschaft  
Veranstaltungsnummer: 12-EW-H1850 im SoSe 2010  
Dozent: Freerk Huisken. 6. Sitzung am 26.05.2010 12:15- 13:45 Uhr

Protokollant: Arne Fichtner

Gliederung der Veranstaltung:

- 1) Besprechung der Protokolle der Sitzung vom 19.5.2010
- 2) Gerechtigkeit
- 3) Anhang: Konkurrenztechniken als Vernünftig deklarieren
- 4) Nachtrag Konkurrenztechniken

1) Besprechung der Protokolle:

Laut Herrn Huisken haben die Protokollanten die Debatte und Protokollkritik nicht verstanden. Der Vortrag wurde aufgenommen und in lesbare Sätze übertragen.

Herr Huisken hat Verständnis dafür, dass man mit geringstem Aufwand Schein machen möchte, bemängelt aber die "schludrige" Arbeit der Protokollanten der letzten Sitzung.

Im vorletzten Protokoll stand etwas von der Theorie des Akkordlohns, dabei ging es nur um die Sache des Akkordlohns. Im letzten Protokoll steht nun, daß es eine Theorie des Dozenten zum Akkordlohn gäbe.

Herr Huisken stellt klar, dass die Theorie, die hinter dem Konstrukt "Akkordlohn" steckt, nicht die Theorie des Dozenten ist; er kritisiert diese sogar.

In 1b) steht, daß die Angst der Schüler, nicht zur Schule zu gehen, eine Krankheit sei, nämlich eine Schulphobie. Dieser Punkt kommt Herrn Huisken zu kurz. Es sei eine Kontroverse, daß die Wissenschaft es sich einfach macht und von einer Krankheit spricht und nicht darauf eingeht, daß es in der Schule hausgemachte Gründe gibt, dass der Mensch das Interesse an Schule verliert.

Zitat aus dem Protokoll (Seite 4 Absatz 2):

" Ein Einwand eines Studenten zu diesem Punkt ist, dass die Lehrer nicht immer daran schuld

sind, dass die Schüler etwas nicht lernen, sondern es am mangelnden Interesse der Schüler

liegt. Die Antwort des Dozenten darauf ist, dass es nicht auf das Desinteresse und Nichtbegreifenwollen der Schüler ankommt."

Es ist unklar, was die beiden Sätze ausdrücken sollen und in welchem Zusammenhang sie zur Debatte stehen. Herr Huisken erläutert, wie der Absatz in die Debatte einzuordnen ist. Zusammengefasst ergab sich der Einwand des Studenten (genanntes Zitat) aus dem Zusammenhang, dass Schüler aufgrund der Konkurrenzsituation schummeln, um Leistung vorzutäuschen. Mangelnde Leistung könne auch aufgrund von Desinteresse entstehen. Auf dieses Desinteresse geht der Dozent ein und sieht es als von der Schule produziertes (und damit gewolltes?) Produkt.

Im nächsten Absatz steht laut Herrn Huisken das Gegenteil dessen, was er anmerkte. Interesse bedeute, daß man sich aus eigenem Willen für etwas interessiert. Dazu benötigt man keine Motivation. Motivation ist nur dann vonnöten, wenn kein Interesse vorhanden ist.

Bei Punkt 4 "Gerechtigkeit" ist sich Herr Huisken nicht sicher, was davon verstanden wurde und nimmt diesen als Einstieg für die Vorlesung.

Bevor jedoch der Einstieg zum Thema Gerechtigkeit erfolgte, stellte ein Student die Frage, ob der Dozent Autorität generell ablehnen würde. Der Student fragte aufgrund der Tatsache, dass Herr Huisken sich in der vorangegangenen Vorlesung kritisch über das Melden und das Ritual des "auf-den-Tisch-klopfens" am Ende der Veranstaltung geäußert hatte. Herr Huisken stellt ein Szenario für "Handlungen ins Ungewisse" dar. Schüler wissen nicht, was ihre Leistung wert ist. Sie wissen nicht, was ihr Aufwand beim Lernen für die Klassenarbeit wert ist. Sie meinen, den Stellenwert ihrer Bemühungen positiv beeinflussen zu können, indem sie Sonderleistungen für den Lehrer erbringen, wie zum Beispiel das "Einschleimen". Aber auch der Wert dieser Handlung sei ungewiss, weil man nicht wisse, wie der Lehrer auf das "Einschleimen" reagiere. Zusätzlich solle man bei Autorität unterscheiden, ob man jemanden anerkennt, weil man von ihm etwas lernen kann oder nur, weil derjenige aufgrund der Macht der Notenvergabe am längeren Hebel sitzt. In meinen Augen wurde die Einstellung des Dozenten zu den oben genannten Ritualen nicht erklärt, sondern ein genereller Exkurs zum Thema Autorität gemacht.

## 2) Gerechtigkeit

2.2 : Einstieg ins Thema Gerechtigkeit mithilfe eines Beispiels. Zwei Schüler haben dieselbe Fehleranzahl aber unterschiedliche Noten. Der Schüler mit der schlechteren Note meint daraufhin, daß dies ungerecht sei, da es bei der Notengebung gerecht zugehen müsse.

2.1. : Ein weiteres Beispiel dazu ist das Szenario, daß drei Lehrer dieselbe Arbeit korrigieren und zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen.

Ein zentraler Kritikpunkt an der Notengebung ist, daß diese nicht Gerecht sei.

zu 2.1. : Die Kritik an der Notengebung ist laut Herrn Huisken nicht zutreffend, weil die Behauptung, daß die individuelle Leistung des Schülers benotet werden soll, falsch ist. Es wird nicht die individuelle Leistung, sondern der Vergleich innerhalb der Klasse oder des Jahrgangs bewertet. Es geht nur um die relative Leistung im Verhältnis zu allen anderen.

Zu 2.2. : Es beschwert sich nur der schlechter benotete Schüler darüber, daß er ungerecht behandelt worden sei, nicht jedoch der besser Benotete, daß er eigentlich schlechter zu benoten sei. Dementsprechend geht es nicht um Gerechtigkeit, sondern um den eigenen Vorteil. Die eigentliche Forderung nach seinem eigenen Vorteil wird verpackt in gültige moralische Vorstellungen.

Beispielszenario: Mann und Frau haben den gleichen Arbeitsplatz, die Frau jedoch verdient weniger. Der eigentliche Skandal ist nicht die Ungerechtigkeit des Lohns sondern die Tatsache, daß die Frau weniger bekommt. Die Forderung nach mehr Geld ist negativ behaftet (Egoismus, Materialismus). Deswegen spricht man von Ungerechtigkeit um seine Ziele zu erreichen. Das Resultat dieser Vorgehensweise könnte sein, dass die Frauen eine andere Arbeit erledigen oder die Männer auf dieselbe Gehaltsstufe herunter gekürzt werden.

2.3. : These: Wer für Gerechtigkeit ist, ist für Ungerechtigkeit.

Es kommt immer darauf an, welcher Maßstab angesetzt wird, also auf die Frage was, für alle Gerecht sei.

Beispiel Kindergeburtstag: 10 Kinder, eine Torte. Eine "gerechte" Verteilung wäre die Torte in 10 gleich große Stücke aufzuteilen. Das wäre jedoch ungerecht, wenn man

den Geschmack, den Hunger oder den Kalorienverbrauch der Kinder als Maßstab nehmen würde.

Gerechtigkeit als Konzentration auf einen Maßstab ist ungerecht gegenüber allen anderen Maßstäben, die man auch ansetzen könnte.

Beispiel einer Studentin: Wenn man krank ist und nicht zur Arbeit geht ist es ungerecht gegenüber den Kollegen, weil die dann mehr arbeiten müssen. Wenn man jedoch krank ist und zur Arbeit geht ist es ungerecht gegenüber einem Selber, weil die Krankheit im Zweifelsfall sich verschlimmert oder länger anhält (und sich evtl. auch die Kollegen anstecken können).

Eine Lösung dieser Problematik wäre laut Herrn Huisken, wenn entweder weniger gearbeitet oder mehr Personal eingestellt werden würde.

3) Anhang: Konkurrenztechniken als Vernünftig deklarieren.

Beispiel 1: Es ist für einen Schüler vernünftiger sein Nichtwissen zu verleugnen, als darauf zu beharren, den Lernstoff, den er nicht kann, vermittelt zu bekommen. In dem Fall sei es vernünftig keine Schwäche zu zeigen.

Beispiel 2: Arbeitssuchender Analphabet im Personalbüro verheimlicht, daß er weder lesen noch schreiben kann. Es gilt als vernünftig seine Schwächen zu verheimlichen, weil die Offenbarung Nachteile nach sich ziehen kann.

Beispiel 3: Der Vater sagt zur Tochter, die zum dritten Mal einen Brief vom Lehrer wegen ungebührlichem Verhaltens bekommen hat: "Mädel, sei doch mal vernünftig und lass den Quatsch". Die Konsequenz daraus ist, daß es unvernünftig sei, sich nicht alles gefallen zu lassen.

Im Gegenzug gilt die Unterwerfung als vernünftig, weil die Offenbarung von Defiziten Nachteile mit sich zieht.

Es hat sich nicht nur durchgesetzt, daß Mängel verschwiegen werden, um keine Nachteile dadurch zu haben; Das Verschweigen ist nicht nur anerkannt, sondern wird auch mit Vernunft gleichgesetzt.

#### 4) Nachtrag Konkurrenztechniken

Wenn man für Noten lernt und nicht, weil einen die Sache interessiert, hat man sich davon verabschiedet Informationen zu Prüfen. Man glaubt blind alles, was der Lehrer einem sagt.

Es heißt nicht: "prüft den Text auf Stimmigkeit", sondern: "wie stehe ich notentechnisch im Verhältnis zu den anderen Schülern, wenn ich die Aufgaben in der Klassenarbeit angehe". Zwangsläufig folgt daraus, daß die Richtigkeit des Lernstoffs in den Hintergrund rückt. Diese Gleichgültigkeit gegenüber dem Lernstoff potenziert sich noch in der Universität.

Jeder Schüler lebt mit einem Widerspruch. Einerseits hat ihm der Stoff gleichgültig zu sein, weil es nur um seine Präsentation für die Notengebung geht. Andererseits geht dies aber nicht, ohne daß er sich auf den Lernstoff einlässt. Dieser Widerspruch charakterisiert das Lernen von Schülern. Am deutlichsten wird die Konsequenz dieses Widerspruchs; daß schulisches Lernen für Viele nach kurzer Zeit zur Last wird. Lernen, was eigentlich etwas positives ist, wird im schulischen Aspekt etwas negatives, daß man zu vermeiden versucht.

Bei Vielen ist bei dem Lernstoff nur noch entscheidend, ob er in der Klassenarbeit dran kommt oder nicht. Es geht soweit, daß Schüler damit angeben, daß sie sich eine gute Note ergattert haben ohne etwas begriffen zu haben. Sie geben dementsprechend mit Dummheit an. Für Menschen ist es nur noch wichtig, ob sie das Gelernte für ihren Beruf gebrauchen können oder nicht. Sie haben einen stark eingeschränkten Horizont.